



Schwarz, Susanne: *Altersgemischtes Lernen im Religionsunterricht. Konzeptionelle Annäherungen*, Bad Heilbrunn (Kinkhardt) 2013 [446 S., ISBN 978-3-7815-1924-4]

Altersgemischter Religionsunterricht ist bisher kein großes Thema in der religionspädagogischen Diskussion, die Autorin betritt mit ihrer Dissertation tatsächlich Neuland. Schon deswegen ist der Angang der Autorin angemessen, über konzeptionelle Annäherungen dieses Handlungsfelds zu strukturieren, die Grundspannungen herauszuarbeiten und Bausteine bereitzustellen, mit denen diese komplexe Aufgabe religionspädagogisch sinnvoll aufbereitet wird. Die Arbeit liefert dementsprechend keine Praxisanleitung dafür, wie den komplexen kognitiven Lernvoraussetzungen und der anspruchsvollen sozialen Situation mit altersgemischten Lerngruppen begegnet werden kann. Ihr geht es primär um die Entfaltung einer rationalen „SollAhnung“ (424), die die heuristische Suche nach Ist-Realisierungen steuern kann. Diese selbstverordnete Beschränkung auf die konzeptionelle Ebene mag enttäuschen, auch weil die Autorin freimütig markiert, wie voraussetzungsvoll das Konzept und wie schwer der Weg in die unterrichtliche Konkretisierung trotz dieser Vorarbeiten noch ist (84, 91f.). Andererseits macht die Autorin plausibel, wie bedeutsam gerade für den gewählten Unterrichtskontext (Mittelstufe der ‚Neuen Bundesländer‘) diese theoretische Selbstvergewisserung der eigenen Unterrichtstätigkeit ist (49f.).

Die theoretische Reflexion prägt die Arbeit in drei Schritten. Im ersten Kapitel rekonstruiert sie die Altersmischung mehrperspektivisch als Faktor im (religiösen) Lernen. Besonders interessant ist die lerntheoretisch gut fundierte Auseinandersetzung mit den Wirkungszusammenhängen

im altersgemischten Lernen (Abschnitt 1.5). Sie arbeitet sehr geschickt heraus, wie die Altersmischung in einem institutionellen Lerngefüge die Interaktionserwartungen verändern kann, weil mit Differenzen explizit gerechnet wird. Jahrgangsgübergreifender Unterricht muss objektiv gar keine größere Heterogenität an Zugangsvoraussetzungen bergen, da Alter und (religiöse) Entwicklung nicht identisch sind (62). Aber durch die unterschiedlichen Rollenbilder von „Jüngeren“ und „Älteren“ wird faktisch eine (projizierte) Differenz an Entwicklungszuständen und -zonen eingeführt, die sich – auf dem Hintergrund eines konsistenten Sinnhorizontes der Schule – produktiv auf die sozialen und individuell kognitiven Bildungsmöglichkeiten auswirkt (68).

In der schulpädagogischen Diskussion um die Altersmischung wird oft von den Befürworterinnen und Befürwortern eklektizistisch auf die reformpädagogischen Wurzeln zurückgegriffen und der Zusammenhang von didaktischer Entscheidung und pädagogischer Weltanschauung aufgelöst. Dies ist für den Religionsunterricht fatal, da die reformpädagogischen Quellen durchaus ideologieanfällige Erziehungsziele mit der Altersmischung verbunden haben. Die Autorin deckt im 2. Kapitel sorgfältig und kritisch diese Verbindung von didaktisch-methodischem Unterrichtsdesign und pädagogischer Weltanschauung in der Altersmischung bei Berthold Otto, Maria Montessori und Peter Petersen auf und überprüft jeweils die religionsdidaktische Anschlussfähigkeit. Am Ende dieses Kapitels ist es ihr gelungen, die Leser/-innen für jene Trias an Bedingungen zu sensibilisieren, in der Altersmischung gelingen kann: ein sinnstiftendes Schulkonzept als Rahmen, ein konsistenter sozialer Lernraum und individuelle Bildungsanstrengungen. Sie schärft das Bewusstsein dafür, wie stark das Schüler-Schüler-Verhältnis die inhaltliche Arbeit prägt und verankert dabei die Möglichkeit zur inhaltlichen mehrperspektivischen Arbeit in der Produktivität strukturierter sozialer Heterogenität (360). Dass Berthold, Montessori und Petersen die Altersmischung in völlig verschiedenen Konzepten erfolgreich eingebunden haben, ist für die Autorin geradezu die eröffnende Erkenntnis, die Altersmischung eben auch in anderen, religionsdidaktisch begründeten Lernkontexten erfolgreich implementieren zu können, ohne die z.T. fatalen reformpädagogischen Erziehungstheorien mit übernehmen zu müssen (361).



Was für eine solche Implementierung notwendig ist, entfaltet die Arbeit im 3. Kapitel als Prinzipien, Dimensionen, methodisch-medialen und infrastrukturellen Überlegungen. Es ist besonders interessant, wie sie auf der Ebene der Prinzipien das Beziehungslernen, das Elementarisieren, das biographische Lernen und das Theologisieren mit Jugendlichen so aufeinander bezieht, dass eine dichte Handlungsstruktur entsteht, in der sich Sozialität und religiöse Kommunikation gegenseitig produktiv verstärken (Abschnitt 3.2). In den Abschnitten zu den Dimensionen (Ästhetik, Gender, Alterität, Symbolik) und zu den methodischen Konsequenzen (methodisches Propädeutikum, Gespräch, Freiarbeit, kooperative Gruppenarbeit) bleibt die Darstellung in den vielfältigen Theoriebezügen eher additiv. Die Abschlussüberlegungen über die infrastrukturellen Rahmenbedingungen unterstreichen die starken Voraussetzungen, denen der altersgemischte Religionsunterricht unterliegt.

Hinter dieser Arbeit steht die Überzeugung, mit dem altersgemischtem Religionsunterricht die originären Lernziele zu erreichen – und für manche sogar erst den Rahmen zu bieten, um sie wirklich erreichen zu können. Das verschafft der Arbeit eine größere Bedeutung, als nur ein administratives Problem des Religionsunterrichts in den neuen Bundesländern zu lösen. Sie liefert in der Reflexion, wie sich die Sozialität und die Kognition auf Seiten des Schüler-Schüler-Verhältnisses bedingen, einen wesentlichen Schlüssel für die religionsdidaktischen Konzepte, die gegenwärtig angesichts der Heterogenität der Zugangsvoraussetzungen die inhaltliche Seite des Religionsunterrichts durch eine reflektierte Mehrperspektivität zurückgewinnen wollen (z.B. Freudenberger-Lötz). Sie reichert damit sicher auch die Debatte der Inklusion/Heterogenität/Alterität um den Aspekt der Altersmischung an. Insgesamt gefällt die Arbeit durch eine komplexe Architektur und einen transparenten Umgang mit den eigenen Grenzen.

Gleichzeitig macht die Autorin eine weiterführende religionsdidaktische Rezeption ihrer Arbeit nicht leicht. Das liegt an der manchmal überkomplizierten sprachlichen Form und daran, dass das 2. Kapitel angesichts des Leseaufwands von 250 Seiten (!) zu wenig für die Gesamtarbeit austrägt. Zum einen funktioniert der Zusammenhang mit Kap. 1 und 3 trotz einiger durchlaufender Linien eher assoziativ und zum anderen unterläuft

die Autorin mit der These von der Übertragbarkeit in den anderen Lernkontext dann doch deutlich die Komplexität, die im 2. Kapitel aufbereitet wird. Gerade nach dessen Lektüre stellt sich die Frage, wie altersgemischtes Lernen in normalen Rahmenbedingungen ohne den ideologisch aufgeladenen erziehungstheoretischen Rahmen funktionieren soll. Das skizzierte religionspädagogische Bildungskonzept kann diese Lücke sicher nicht schließen.

Abschließende Beobachtungen: Die Arbeit markiert das Problem, dass der Religionsunterricht heute selbst die Bedingungen erzeugen muss, die er eigentlich als Voraussetzung vorfinden müsste – hier den sinnstiftenden Handlungsrahmen, in den Eltern, Schule, Lehrer/-innen und Schüler/-innen einstimmen. Weil das Konzept sehr genau die Bedingungen für erfolgreiches altersgemischtes Lernen benennt, lässt es sich umgekehrt als Protokoll lesen, woran der alteritätsbezogene, inhaltlich mehrperspektivische Religionsunterricht krankt. Hieran zu arbeiten, setzt nach der Lektüre der reformpädagogischen Quellen eine Geschlossenheit in der Erziehungsperspektive voraus, die in den Spannungen von Freiheit und Struktur, Bildung und Sozialisierung, Aufhebung und Nutzung von machtvollen Rollenkonstrukten oder von Differenz als Lernort und als Entfremdungsproblem eine Festlegung verlangt. Das Konzept tendiert dazu, die Spannungen dialektisch offenzuhalten (z.B. 399 und 401) und sich so unangreifbar zu machen. Damit bleibt es aber auch unter seinen eigenen Möglichkeiten.

*Oliver Reis*